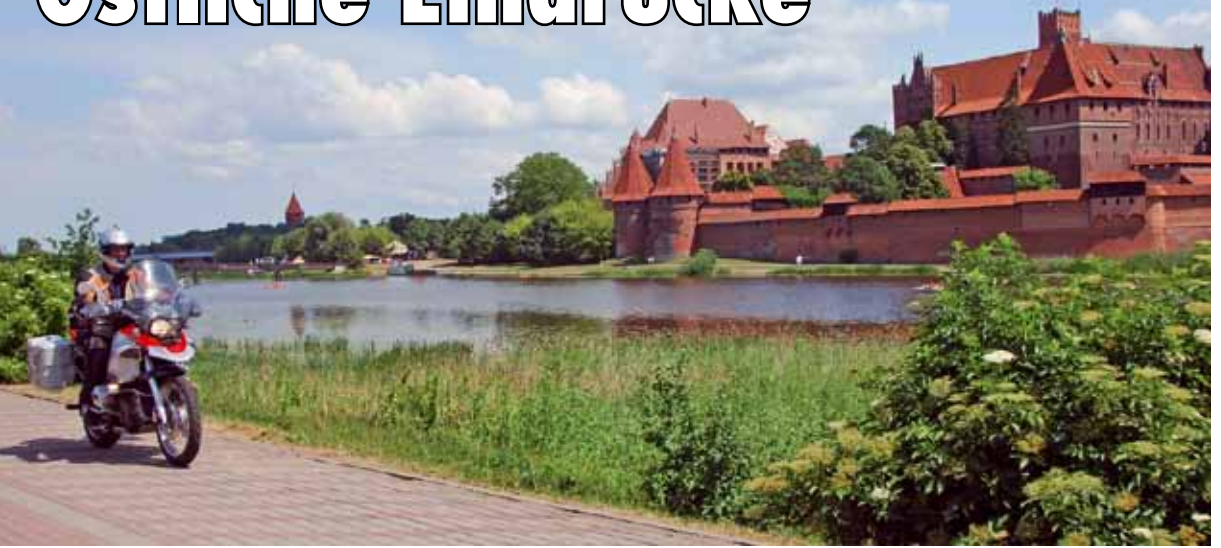


Östliche Eindrücke



Von Köln nach Kaliningrad lautet der Slogan unserer Reise. Kaliningrad ist eine russische Exklave, die vielen noch unter dem Namen Königsberg bekannt sein dürfte. Immer „hart am Wasser“ soll uns unsere Route bis nach Masuren führen.

Wir kommen schlecht aus den „Startblöcken“. Das erste Beladen der Motorräder dauert länger als üblich – es fehlt die Routine. Motorradtechnisch sind wir ein ungleiches Paar. Mein Mitfahrer Peter fährt eine 100 GS, ich ein zwanzig Jahre jüngerer Modell, eine BMW R 1200 GS. Am ersten Reisetag wird der Starter erst gegen zwölf Uhr gedrückt. Unser erster Stopp ist Porta Westfalica. Hunderte Mal bin ich sicherlich schon an diesem imposanten Denkmal in der Nähe der A2 vorbei gefahren, jetzt will es mir auch ansehen. Die letzten Kilometer den Berg hoch sind eine wahre Freude eine Spitzkehre jagt die nächste, so können wir hervorragend das Kurvenfahren üben. Wir schauen uns das Kaiser Wilhelm Denkmal genauer an, die Ähnlichkeit mit dem Deutschen Eck in Koblenz ist unverkennbar.

Danach ziehen unsere beiden Motorräder im Pas de Deux Richtung Norden, bis wir den Timmendorfer Strand erreichen, wo wir uns erschöpft vom der Fahrt nur noch die Ruhe antun.

Der nächste Tag steht ganz im Zeichen der Altstadt von Lübeck. Es macht rich-

tig Freude, einige Ehrenrunden mit dem Motorrad um das Holstentor zu drehen. Dieses Wahrzeichen, welches früher mal die Rückseite des 50 DM-Scheins zierte. Die Stadt hat nicht nur alte Bauwerke zu bieten, sondern vielleicht auch das größte Marzipan-Kaufhaus



der Welt. Die Firma Niederegger verkauft hunderte von verschiedenen Marzipansorten in Ihrem Geschäft. Insbesondere die ausländischen Touristen scheinen es zu genießen und schleppen Tüten weise das Marzipan aus dem Geschäft.

Es geht weiter an der Ostseeküste entlang, sie wird in den nächsten Wochen

unsere Route vorgeben. Es tut gut, wie uns die frische Meeresluft durch das Visier in den Helm zieht. Die Temperaturen haben die 30 Grad überschritten. Wir erreichen Prerow auf dem Darß. Dort halten wir auch zum ersten Mal unsere Beine in das Wasser der Ostsee, die aber noch ziemlich kalt ist.

Am nächsten Tag schaffen wir es bis Rügen. Wir wechseln das Transportmittel, für zwei Stunden steigen wir auf ein Schiff. Vom Boot aus kann man die weltberühmten Kreidefelsen am besten sehen. Die Felsen werden durch die Abendsonne von einem weichen, sanften Licht angestrahlt. Peter hat für heute Abend ein Heu-Hotel für uns ausgesucht. Ich habe vorher noch nie im Heu geschlafen und so fahren wir zum Hof Lüttkewitz. Das Heuhotel

gibt es so nicht mehr, aber man kann in umgebauten Pferdeboxen auf dem Boden schlafen – auch mal was Neues. Bauer Hartmut hat eine kleine Farm aufgebaut. Er züchtet verschiedene Tierarten und so darf er sich Arche Noah-Hof nennen.

Heute nun wollen wir es endlich nach Polen schaffen. Wir nehmen zwei



Immer in Arbeit: Nach der Beschädigung im zweiten Weltkrieg wird der Kirchturm der Festung Marienburg ständig saniert.

Fahren, um wieder auf das Festland zu kommen. Dort erfreuen wir uns der schönen roten Klatschmohnfelder.

Am Nachmittag erreichen wir Ahlbeck. Dort gibt es die wohl schönste Seebrücke der Ostsee und wir lassen es uns nicht nehmen mit den Boxern uns mitten auf die Brücke zu stellen. Im Zweizylinder-Einklang fahren wir endlich über die deutsch-polnische Grenze. In Misdroy suchen wir unser Nachtquartier. Die Stadt ist ziemlich laut und überlaufen, der totale Gegensatz zu den mondänen Strandbädern auf Usedom. Wir rollen schnell weiter gen Leba. Nun sehe ich auch die ersten Storchennester auf den Strommasten thronen. Ich gehe heftig in die Eisen. Das Hinterrad qualmt. Ich möchte unbedingt ein paar Bilder machen. Es macht Freude, der Storchennutter zu zuschauen, wie sie ihre Kleinen füttert. Leba ist bekannt für seine hohen, weißen Dünen. Dort würde es sicherlich Spaß machen, mit den Motorrädern durch den Sand zu pflügen. Da die Dünen aber im Nationalpark sind, müssen wir die letzten Kilometer vor dem Naturereignis zu Fuß gehen. Es fällt schwer, barfuß durch den Sand auf den Dünenkamm zu waten. Dafür wird man mit einem grandiosen Ausblick belohnt. Ich komme mir vor wie in der Sahara, wäre da nicht die Ostsee im Hintergrund. Nächster Stopp ist die Halbinsel Hel.



Badefreuden: Die Ostsee bietet - wie hier auf der Halbinsel Hel – Strände satt.



Es gibt sie noch: Bootsbauer, die Holzkähne in Schuss halten.

Diese Landzunge ist an einigen Stellen nur wenige hundert Meter breit. Bedingt durch die geografische Lage hat sich Hel zum Eldorado der Kitesurfer entwickelt. Über meinem Kopf schweben die Wassersportler, immer die ideale Welle und den optimalen Wind suchend.

Am Abend erreichen wir Sopot. Das Sylt von Polen. Es ist richtig Trubel in der Stadt, denn dort treffen sich die Reichen und Schönen des Landes und heute wird auch noch ein Filmfestival eröffnet.

Am nächsten Morgen rollen die Zweiräder nach Danzig. Wir sind überwältigt von der schönen alten Bausubstanz. Man kommt sich wie im Mittelalter vor. Bei dem vielen Kopfsteinpflaster muss man den Lenker gut festhalten.

Heute wollen wir mal so richtig die polnische Küche entdecken. Zu frisch gezapftem polnischem Bier gibt es als

Vorspeise Bortsch (Rote Beete-Suppe). Peter riskiert Flaki (Kuttelsuppe; Kutteln sind der Pansen des Rinds). Als Hauptspeise nehmen wir Bigos, eine Art Sauerkraut mit Fleischeinlage und Piroggen, gefüllte Teigtaschen. Wohl genährt geht unsere Reise weiter Richtung Ermland und das ehemalige Ostpreußen.

In der Nähe von Elbling gibt es eine kleine architektonische Sensation zu besichtigen, den Oberländischen Kanal. Dort werden an fünf Stellen die Schiffe über Land gezogen, um die Höheunterschiede des Kanals zu überwinden. Heute wird der Kanal allerdings nur noch von Touristen benutzt. Wenig später erreichen wir Marienburg. Es handelt sich um die größte Burganlage aus Ziegelsteinen in Europa. Über eine kleine klapprige Holzbrücke erreichen wir mit unseren Motorrädern den Haupteingang. Parken



Anfahrtsfreuden: In Mecklenburg erfreuen wir uns an riesigen Klatschmohnfeldern.



Alte Handelstadt: Danzig überrascht mit vielen alten und ehrwürdigen Gebäuden.

dürfen wir dort leider nicht. Schnell ein Bild und wir müssen die Bayern-Bikes ordnungsgemäß abstellen.

Unser nächstes Etappenziel heißt

Königsberg. An der Grenze zwischen Polen und Russland löse ich die Alarmanlage der Grenzanlage aus. Zwei Polizisten eilen in den Duty Free-Shop



Einstand: Bei Opa Tadeus kommen wir um den Selbstgebrannten nicht herum.



Am Ziel: Das Motorrad parkt vor dem Dom von Königsberg. Hier war Immanuel Kant aktiv.

und nehmen mich in Gewahrsam. Einkaufen bei der Einreise ist strengstens verboten! Sie kontrollieren meinen Pass. Der Grenzer freut sich über mein mongolisches Visa, lacht und lässt mich wieder laufen. Am Zoll wird es schwieriger. Sie legen uns Formulare in kyrillischer Schrift vor. Wir können nur erahnen, wo was eingetragen werden soll. Nach geschaffter Einreise geht es auf der Landstraße weiter Richtung des ehemaligen Königsberg. Schon ein komisches Gefühl, auf einmal die Verkehrsschilder nicht mehr lesen zu können. In Königsberg ist meine Orientierung der Dom, das einzige alte erhaltende Gebäude. Ansonsten macht die Stadt auf mich einen sehr trostlosen Eindruck. Verkommene Betonbauten aus den sechziger Jahren, da will man nicht lang bleiben. Doch wir haben noch eine Mission zu erfüllen. Wir möchten einem Kinderheim T Shirts schenken, die mir freundlicherweise, wie auch das Motorrad, von der Firma Wunderlich überlassen wurden. Doch wie finde ich das Kinderheim „Jablonka“? Im Dom kann ich jemanden fragen, der deutsch spricht und mir den Weg erklärt.

Wir finden „Jablonka“, die Heimleitung und die Kinder sind ziemlich überrascht, denn sie wussten nicht, dass wir kommen. Mein Motorrad ist eine große Attraktion. Ich biete Ihnen freie Rundfahrten an. Sofort bildet sich



Bekannt durch den 50-Mark-Schein: Das Holstentor in Lübeck.

eine große Schlange und so fahre ich eine Stunde im Kreis, bis jedes Kind als Sozius Platz genommen hat. Wir dürfen über Nacht im Kinderheim bleiben. Es wird extra ein Raum für uns ausgeräumt. Bettgestelle gesäubert und aufgestellt, dann können wir einziehen. Eigentlich wollten wir von Königsberg direkt zurück nach Polen fahren, doch Heimleiter Sergej rät uns, der Kuhrischen Nehrung einen Besuch abzustatten. Und so zeigt unser Lenker gen Nord. Auf der Halbinsel erwarten uns noch größere Dünen als in Leba- es sind die zweithöchsten in Europa. Auf dem Weg zu den Dünen kaufen wir eine goldgelbe Bernsteinkette. Bernstein findet man hier überall am Strand.

Nachmittags überschreiten wir die Grenze zu Litauen. In Litauen sieht die Welt gleich viel freundlicher aus. Die Häuser sind besser gepflegt, der Rasen gemäht. Im Hafen von Nidden gibt es ein schönes Restaurant mit Blick auf die Dünen der Kuhrischen Nehrung. Ein Postkartenmotiv - die Motorräder auf der Hafennole und im Hintergrund die Dünenlandschaft.

Nachtquartier beziehen wir heute in Klaipeda, vormals Memel. Wir sind in einem Hotel in einer Plattenbausiedlung untergebracht. Wenn man die Innenausstattung des Hotels sieht, kann man nicht glauben, dass um uns herum die sozial Schwächeren leben.

Am nächsten Tag geht es über Schotterstraßen nach Polen. Endlich Schotter,

**Frischer Fisch
auf den Tisch:
Im Hafen von
Leba kann man
das Mittagessen
direkt vom
Kutter kaufen.**



Entspannend: Abendstimmung an der kuhrischen Nehrung bei Nidden in Litauen.

darauf mussten wir lang genug warten. Den Lenker fest angefasst, Visier runter und los geht es! Wir ziehen eine riesige Staubfahne hinter uns her.

Am Wegesrand scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Eine alte Frau melkt eine angepflochte Kuh auf einer Wiese. Der Imker holt mit einer Rauchwolke die Waben aus dem Bienenstock. Kinder verkaufen Beeren, Pilze und Gurken am Straßenrand. Wir erreichen Polen und freuen uns schon auf die masurischen Seen. Seit Wochen zeigt das Thermometer weit über 30 Grad, da freuen wir uns auf ein erfrischendes Bad im See.

Zum Abschluss unserer Reise finden wir unsere urigste Herberge, weil im Dorf Woinowo kein Platz mehr ist, müssen wir beim Bauer übernachten. Das stellt sich als Glücksgriff heraus. Wir haben unser eigenes kleines Gar-

tenhäuschen. Oma und Opa bringen uns gleich etwas deftiges Selbstgebackenes zum Abendessen. Dazu darf natürlich ein selbstgemachter Kirschlikör nicht fehlen und wo wir da so sitzen, schwebt ein Storch auf das leere Nest des Scheuendachs – die Idylle ist perfekt!

Am nächsten Abend wird ein Grillabend fürs uns veranstaltet. Opa serviert uns Kaschanka, Blutwurst mit Zwiebeln oder Bauchfleisch, dazu gibt es eingelegte Pilze aus dem Glas. Bis spät in die Nacht macht die Wodkaflasche die Runde.

Am nächsten Tag heißt es Abschied nehmen. Ein letztes Foto: Opa mäht das Heu mit der Sense, Oma gießt mit Wassereimern die Kartoffeln. Dreimal freundlichen Hupen, Winke, Winke und schon schnurren unsere Motorräder gen Deutschland.

Text & Fotos: Joachim von Loeben



